

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 77 (2006)
Heft: 3

Artikel: Besuchsdienst : IV-Rentner betreuen Betagte und pflegebedürftige Menschen : "Werni, ich würde lieber spazieren gehen. Kommst du mit?"
Autor: Rizzi, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803877>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Besuchsdienst: IV-Rentner betreuen Betagte und pflegebedürftige Menschen

«Werni, ich würde lieber spazieren gehen. Kommst du mit?»

■ Elisabeth Rizzi

38 Jahre führte Urs Bärtschi ein Restaurant in Zürich, dann wurde er durch ein Rückenleiden invalid. «Ich wollte trotzdem etwas Nützliches tun», sagt er. Deshalb arbeitet der 64-Jährige seit letzten Sommer für den Besuchsdienst Zürich.

«Wo haben Sie Ihre Hörgeräte versorgt?» Urs Bärtschi wirkt sanft, wenn er das sagt. Er ist ein Fels von einem Mann. Ein Bär: gemütlich, ein wenig brummlig, fast einen Zentner schwer – und Kettenraucher. Seine Hände gleichen Pranken und zeugen von Arbeit. Der Bär beugt sich über den weisshaarigen Mann. Herr Ballmer* sitzt an dem kleinen Tisch im grossen Spitalzimmer. Sein Traineranzug hatte einmal die richtige Grösse. Nun ist er zwei Nummern zu gross und bekleckert. Die Augen starren ins Leere. Längst sehen sie nur mehr Nebel. Aber sie strahlen, als Herr Ballmer an seinem Arm den festen Händedruck der Arbeiterpranken spürt. Viermal die Woche kommt Urs Bärtschi zu Herrn Ballmer, um das Abendessen zu kochen: das mehrgängige Menü mit einem Glas Wein. Am Schluss gibt es Kaffee und angeregte Diskussionen. Denn Herr Ballmer war viele Jahre lang Geografieprofessor am Lehrerseminar in Küssnacht, liest noch immer mit der Lupe die NZZ und interessiert sich für die Probleme der jüngeren Generation. 93 Jahre ist er alt. Urs Bärtschi hat 38 Jahre lang ein Restaurant in Zürich geführt.

Urs Bärtschi: «Ich habe in den 38 Jahren als Wirt mehr Leute kennen gelernt als der Pfarrer im Beichtstuhl. Dafür braucht es Menschenkenntnis.»

Foto: eri

Die Offiziersschule hat er gemacht. Für mehr hat es nach der Hotelfachschule nicht gereicht. Der Vater war früh verstorben, und der Betrieb musste weitergeführt werden. Urs Bärtschi trug Töpfe und Platten, stand 15 Stunden jeden Tag in seinem Restaurant. Doch irgendwann meldete sich der Rücken. Eine Operation. Dann eine zweite und eine dritte. Nun ist er Frührentner. Vor einem halben Jahr haben sich der Koch und der Professor kennen gelernt. Herr Ballmer war der erste Kunde. Urs Bärtschi begann im Sommer seine Arbeit beim Besuchsdienst Zürich. «Ich wollte etwas Nützliches tun», sagt er. Er ist 64 und hat zum T-Shirt passende bunte Hosenträger an den Cordhosen. Wie einer, der pflegen kann, sieht Urs Bärtschi nicht aus. «Aber ich habe in den 38 Jahren als Wirt mehr Leute kennen gelernt als der Pfarrer im Beichtstuhl. Dafür braucht es Menschenkenntnis», hatte der Bär gesagt auf der Fahrt zum Spital und dröhnend gelacht. In diesen Wochen fallen die abendlichen Diskussionsrunden aus. Herr Ballmer ist gestürzt und hat das Schambein gebrochen. Seither liegt er



in Zürich im Spital. Jetzt heisst Besuchen manchmal nur: zusammen sein, still sein, die Hand halten. Nach ein paar Augenblicken findet Urs Bärtschi die Hörgeräte. Herr Ballmer hält ihm den Kopf hin. Dann liest der Gastwirt aus der Zeitung vor: «Tempo Achtzig auf der Autobahn wegen Dreckluft.» «Ah Feinstaub!», weiss Herr Ballmer. Die Pranke streichelt den dünnen Arm: «Jetzt wärs doch gut, ein paar Schritte zu gehen. Was meinen Sie?» Herr Ballmer will wieder nach Hause in seine Wohnung und nicht ins Pflegeheim. Und deshalb geht er mit. Der Bär beugt sich hinunter, nimmt die Füsse des alten Mannes und steckt sie in die Filzpantoffeln. Vorsichtig hebt er den schwächlichen Körper von Herrn Ballmer. Herr Ballmer lässt sich stützen und zum Rollator bringen. Schritt für

Schritt: drei Minuten bis um die Ecke. 50 Meter. Es sind kleine Schritte. Erst dann verlangt Herr Ballmer einen Rollstuhl. «So weit haben Sie es aber schon lange nicht mehr geschafft.» «Ich danke Ihnen für alles.» «Ist doch klar. Wir kennen uns doch schon sieben Monate.» Herr Ballmer will wieder nach Hause zu seiner NZZ. «Er wird es schaffen», ist Urs Bärtschi überzeugt.

«Komm herein und setz dich»

Eine halbe Stunde später steht der Bär in Neuaffoltern vor einem verschlossenen Haus. Herr Lüthi* öffnet nicht. Er sollte dreimal die Woche 15 Minuten spazieren gehen. Urs Bärtschi klingelt ein zweites und drittes Mal. Im Haus bleibt es still. Schliesslich packt er sein Handy aus und tippt die Nummer von Herrn Lüthi. Drinnen klingelt das Telefon. Eine Minute vergeht. Jemand nimmt ab. «Werni, warum machst du nicht auf?» «Ich habe nichts gehört.» «Mach doch auf, ich stehe vor Deinem Haus.» Schlurfende Geräusche, dann öffnet sich die Tür.

«Komm herein und setz dich», schnarrt die Stimme. Sie gehört zu einem lieblichen Gesicht über einem Buddha-Bauch. Früher war Herr Lüthi Architekt. Heute ist er übergewichtig und wiederholt wie eine Leier immer wieder dieselben Fragen. Urs Bärtschi will nicht sitzen: «Werni, ich würde lieber spazieren gehen. Kommst du mit?» Wieder schnarrt die Stimme von Herrn Lüthi: «Müüseli, kommst du mit?» Müüseli nennt Herr Lüthi die Frau, die seit dem frühen Tod seiner Frau seine Lebenspartnerin ist. Auf Herrn Lüthi achtet Urs Bärtschi ganz besonders. Einmal hatte der 86-jährige die Träger vergessen. Deshalb fielen die Hosen herunter, und Herr Lüthi stand plötzlich in der Unterhose auf der Strasse.

«Werni, was machst du auf dem Boden?» «Ich binde die Schuhe.» Der Gastwirt lässt den dementen Mann

noch ein paar Minuten, dann greift er ein. Auch Müüseli braucht Hilfe. «Schon wieder sind Schuhe verschwunden. Alles kommt hier weg.» Doch der Bär findet Schuhe, die passen. Er bindet Werni einen Schal um den Hals. Dann geht die Weltreise um den Häuserblock los. Herr Lüthi hakt sich ein bei Urs Bärtschi. Tapsend kämpft sich das Paar Meter für Meter vorwärts. «Müüseli, renn nicht davon. Du hast ja nicht mehr alle Tassen im Schrank.» Herr Lüthi's Stimme quietscht vor Erregung und Freude. Nach 20 Minuten ist die Haustür wieder erreicht. «Man braucht eine gesunde Portion Sarkasmus. Sonst kann man mit solchen Leuten nicht ungezwungen umgehen», sagt Urs Bärtschi später im Auto, «und man darf kein Mitleid haben. Sie würden es merken.»

Keine Hilfe

Herr Meister* will kein Mitleid. Eigentlich will er gar nichts. Weder in die Cafeteria gefahren werden, noch Scrabble spielen, noch auf den Stuhl neben dem Bett sitzen. Herr Meister hat Parkinson. Aber darüber darf man nicht sprechen. Herr Meister starrt am liebsten vor sich hin. Manchmal murmelt er etwas, das Pflegenden und Angehörige nicht verstehen. Hilfe behagt ihm gar nicht. Aber seine Frau hat Urs Bärtschi angefordert – einmal die Woche zur eigenen Entlastung. Am liebsten lässt sich Herr Meister mit dem Auto zum Einkaufen fahren. Die geordneten Auslagen und der Überfluss behagen ihm.

Aber auch Herr Meister ist zurzeit im Spital. Er hat bei einem Sturz den Oberschenkelhals gebrochen. Schliesslich will er doch in die Cafeteria gefahren werden. Der Bär fährt ihn im Rollstuhl durch die Auslage. «Sie haben doch immer gerne Süßigkeiten. Wollen Sie etwas aus dem Kühler?»

«Nein. Ich habe heute schon gegessen. Nur einen Kaffee.» Stille am Tisch.

Besuchsdienst Zürich

Der Besuchsdienst Zürich beschäftigt 130 vorwiegend aus psychischen Gründen zu IV-Bezüglern gewordene Personen mit stundenweisen Betreuungs- und Begleit-Einsätzen in Institutionen und Privathaushalten. Er wird vom Verein für psychosoziale Eingliederung getragen und vom Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) sowie vom Kanton Zürich subventioniert. Spenden und Mitgliederbeiträge decken die übrigen Kosten. Die Beschäftigten werden von acht Fachpersonen aus dem psychiatrischen, geriatrischen und sozialpädagogischen Bereich geschult und betreut. Sie erhalten für ihre Arbeit einen Stundenlohn von 12.25 Franken. Besuchsdienste existieren inzwischen in Aarau, Basel, Bern, Luzern, Solothurn, im Wallis und in Zürich. Die Mitarbeitenden können für 18 Franken pro Stunde gebucht werden.

Infos unter www.besuchsdienst.ch.

(eri)

Besuch bedeutet hier, keine Hand zu halten. «Eigentlich hätte ich Sie an meinen Platz setzen sollen. Sie würden von hier aus mehr sehen, was hier los ist.» «Nein, das ist nicht so wichtig.» Herr Meister starrt in seine Tasse. Der Bär betrachtet ihn, der Blick ist wohlwollend. Ab und zu fragt er nach den Therapien und wie es nächste Woche weiter gehen soll. Plötzlich will Herr Meister doch Scrabble spielen. «Ein schönes Spiel. Erst durch Sie habe ich es kennen gelernt.» «Ach ja.» Es sei Herr Meisters Lieblingsspiel hatte die Frau gesagt. Auf dem Brett sprechen seine Hände die Worte, die nicht den Weg aus seinem Mund finden. Dann ist die Besuchsstunde um. Urs Bärtschi hat gewonnen. «Oft nach solchen Nachmittagen», sagt der Bär auf der Fahrt nach Hause, «bin ich völlig ausgelaugt» – und lacht. ■

* Namen von der Redaktion geändert